

1 of 1 DOCUMENT

Neue Zürcher Zeitung

18. Mai 2005

Auswärtige Autoren

ÜBERSCHRIFT: Konkurrierende Koalitionen und einflussreiche Mitte

Von Wolf **Linder** und Daniel Schwarz*

Stetes Wachstum der SVP, konstante Verluste der bürgerlichen Mitte und Polarisierung zwischen Links und Rechts - das sind die Stichworte zum bundespolitischen Kräftespiel in den letzten zehn Jahren. Wie hat sich das im Nationalrat ausgewirkt, wo die SVP ihre Mandate von 29 auf 55 erhöhte, während die FDP von 45 auf 36 Sitze und die CVP von 34 auf 28 Sitze absackten? Hat die SVP im Parlament effektiv mehr zu sagen, oder ist die politische Mitte der lachende Dritte, weil sich SP und SVP gegenseitig blockieren?

Analyse der Allianzen

Theoretische Aussagen zu solchen Fragen sind nicht einfach. Zwar hat sich die Grundkonstellation nicht geändert: Die parlamentarischen Prozesse werden strukturiert durch ein bürgerliches Mehrheitslager und die links-grüne Minderheit. Aber anders als in parlamentarischen Systemen kann in der Schweiz die Parlamentsmehrheit ohne die Gefahr des Regierungssturzes gegen die Regierung stimmen, was den Fraktionen und ihren Mitgliedern eine ungleich grössere Freiheit gibt. Je nach Politikfeld kommt es zu wechselnden Mehrheiten unter den Regierungsparteien. Mal rauft sich zusammen, was zum taktischen Kompromiss des Gebens und Nehmens der Direktinteressierten gehört, mal sind die ideologischen Zugehörigkeiten wichtiger. Anders als in anderen Konkordanzländern gibt es in der schweizerischen Mehrparteien-Regierung keinen zählenden Koalitionsvertrag, stattdessen eine Parteienkonkurrenz mit instabilen und informellen Allianzen.

Die Entwicklung dieser Allianzen lässt sich mittels Analyse der Namensabstimmungen im Nationalrat zwischen der Wintersession 1996 und der Herbstsession 2004 veranschaulichen. In der Grafik ist eine Auswahl von Koalitionsmustern zwischen den vier Bundesratsparteien dargestellt. Als "Koalition" gilt hier, wenn mindestens zwei Drittel der stimmenden Fraktionsmitglieder aus mindestens zwei Bundesratsparteien gleich abstimmten. Zudem werden nur Abstimmungen einbezogen, in denen mindestens zehn Prozent der Ratsmitglieder eine divergierende Meinung vertreten. Die Auswertung zeigt, dass die klassische Blockbildung "bürgerliches gegen links-grünes Lager" nach wie vor zu den häufigsten Koalitionen führt. Die SP (und mit ihr zumeist die Grünen) sehen sich in 35 bis 45 Prozent aller Abstimmungen dem geschlossenen bürgerlichen Lager gegenüber. Indessen ging der Anteil dieser Koalitionen in den letzten Legislaturen zurück. Gleichzeitig verdoppelt sich der Anteil jener Abstimmungen auf über 20 Prozent, in denen die SVP aus dem bürgerlichen Lager ausscheidet und einer Koalition von FDP, CVP und SP gegenübersteht. Die Grafik spiegelt die Radikalisierung der SVP wider. Die Mitteparteien sind auf Mehrheiten mit der SP verwiesen, während die SVP ihre traditionellen Verbündeten verliert. Nicht zugenommen haben die Mitte-Links-Koalitionen von SP mit CVP oder FDP gegen die Mitte-Rechts-Koalitionen von SVP mit FDP oder CVP. Zahlenmässig unbedeutsam bleibt ebenso die "unheilige Allianz" von SVP und SP, die seit 2003 über eine Mehrheit von 107 Stimmen im Nationalrat verfügt. Auch der Konsens aller vier Bundesratsparteien ist seit je selten.

Der Nationalrat ist also bei Namensabstimmungen insgesamt nach wie vor von einer ideologischen Konkurrenzsituation zwischen bürgerlichem und linkem Lager geprägt. Die Radikalisierung der SVP

weicht sie indessen auf, und die Polarisierung zwischen SVP und SP wirkt asymmetrisch: Die SVP findet sich häufiger, die SP weniger häufig im Alleingang. Das bedeutet zugleich, dass die parlamentarische Mitte gleichmässiger mit Links und Rechts koalitiert.

Sachpolitisch erfolgreiche Mitte

Die Häufigkeit der Koalitionsmuster sagt noch nichts über die Erfolgsaussichten aus. Denn die relativ geringe Fraktionsdisziplin macht Prognosen insbesondere bei knappen Stimmenverhältnissen schwierig. In solchen Fällen kann sich zudem die Abwesenheit einzelner Mitglieder entscheidend auswirken. Allein aus diesem Grund ist es möglich, dass z. B. eine links-grüne Allianz mit CVP-Beteiligung bei hoher interner Geschlossenheit von Erfolg gekrönt sein kann, auch wenn sie über keine absolute Mehrheit im Nationalrat verfügt. In unserem Zusammenhang interessiert vor allem der Erfolg der einzelnen Regierungsparteien (vgl. Tabelle). Trotz Sitzverlusten bewegen sich die Erfolgsquoten von CVP und FDP auf deutlich höherem Niveau als diejenigen von SP und SVP. Die SVP vermag ihre Wahlerfolge nicht in vermehrte Abstimmungssiege im Parlament umzumünzen. Das ist der Preis ihrer kompromisslosen rechtsbürgerlichen Politik, die dem langfristigen Wahlerfolg alles Übrige unterordnet.

FDP und CVP dagegen sind keineswegs jene "schwächelnde Mitte", als die sie oft hingestellt werden, sondern machen die Musik im Parlament. Dies liegt zunächst an ihrer strategisch günstigen Stellung. Solange keine Partei über eine absolute Mehrheit verfügt, wird für siegreiche Allianzen mindestens eine Mittepartei - und in der Praxis meist beide - benötigt. Sodann ist die theoretische Mehrheit von SVP und SP, welche die Mitte aushebeln könnte, aus ideologischen Gründen äusserst selten. Schliesslich engt der von CVP und FDP dominierte Ständerat die Überlebenschancen von Nationalrats-Entscheidungen erheblich ein, die ohne die Mitteparteien zustande gekommen sind. Die Mitte hat also nach wie vor beträchtliches Einflusspotenzial.

*"Wolf **Linder** ist Professor am Institut für Politikwissenschaft der Universität Bern (IPW); Daniel Schwarz arbeitet als wissenschaftlicher Mitarbeiter am IPW.

RUBRIK: Staatspolitisches Forum; 15

LÄNGE: 913 Wörter

UPDATE: 18. Mai 2005

SPRACHE: GERMAN; DEUTSCH

PUBLICATION-TYPE: Newspaper

ZEITUNGS-CODE: NZZ

Copyright 2005 AG für Die Neue Zürcher Zeitung NZZ
All rights reserved